

und nichts an mir ist freundlich

Ariane Breidenstein im chilli-Interview

Foto: © Renate von Mangoldt



In seinem Frühjahrsprogramm platziert der Suhrkamp-Verlag vier junge Autoren an prominenter Stelle. Zwei dieser Sprachtalente kommen auf Einladung des Literaturbüros Freiburg und der Buchhandlung Schwarz am 23. April ins Haus für Film und Literatur. „Und nichts an mir ist freundlich“ lautet nicht nur der Titel der Veranstaltung, so heißt auch das erste Buch von Ariane Breidenstein, die zusammen mit Paul Brodowsky in Freiburg lesen wird. Kurz nach dem Erscheinen ihres literarischen Debüts äußert sie sich erstmals öffentlich im Interview mit chilli-Redakteur Georg Giesebrecht über das Schreiben, den Text und das ungewohnte Dasein als Schriftstellerin.

chilli: Wie fühlt es sich an, das erste eigene, noch dazu autobiographisch angelegte Buch in den Schaufenstern zu sehen? Was verändert das in einem?

Ariane Breidenstein: Es war beim Schreiben nicht auf die Veröffentlichung angelegt, ich habe eher manchmal genau da drum herum geschrieben. Es ist auch nicht ganz eine autobiographische Sache, sondern eher so, dass ich eine Seite, die mich zu stören begonnen hatte, überspitzt, fast schon grotesk da hinein getan habe, mit allen Fehlwahrnehmungen und Verzerrungen, die diese Seite hat.

chilli: Wo hat Ihre so ganz eigene Sprache mit diesem speziellen Sprachfluss und all den Wortschöpfungen ihre Wurzeln? Gibt es literarische Vorbilder?

Ariane Breidenstein: Die Sprache von Friederike Mayröcker hat etwas Tranceartiges, wenn man die Worte anschaut, lösen sie immer wieder etwas anderes in einem aus. Man kann fast etwas Positives daraus gewinnen, dass sich die Sprache von der Wirklichkeit gelöst hat, dass dadurch ein Freiraum entsteht. Bei ihr hat man das Gefühl, sie identifiziert sich mit allem was sie schreibt und wovon sie schreibt. Das hat so etwas wie einen Erdbeben ausgelöst, was mein eigenes Schreiben anbelangt.

chilli: Eine der ersten Fragen, die ich mir nach der Lektüre stellte, war die, wie es weitergehen kann ...

Ariane Breidenstein: So nicht, weil es doch ein Endpunkt ist. Ich glaube, dass

wahrscheinlich jetzt eine Öffnung kommen müsste. Wenn ich über das, was ich versucht habe zu transformieren, weiter Auskunft geben müsste, würde ich wohl tatsächlich zerbrechen. Es ist ja so, dass es in dem Text Bewegungen gibt, die sich immer wieder ähneln. Das, was in Wirklichkeit unerträglich wäre, diese Halbwahrheiten, die Falschaussagen, die ergeben formal eine große Dichte, dadurch, dass sie wieder gegen etwas gesetzt werden, das dem widerspricht. Manchmal gibt es Stellen, da folgt auf die Aussage direkt die Gegenaussage. Da weiß man nicht mehr genau, was wahr ist.

chilli: Haben Sie das für sich wie eine Art sprachlichen Selbstschutz gesetzt?

Ariane Breidenstein: Das mit dem Selbstschutz ist nicht falsch. Ich weiß nur nicht, ob das ausreicht, um es zu erklären.

chilli: Welche Energie steckt dahinter, einen so intensiven Text herunterschreiben zu müssen? Was wollten Sie alles reinpacken in diesen Text?

Ariane Breidenstein: Es ist eher umgekehrt. Es beginnt ja mit einem Loslassen. Grade deswegen ist es so komprimiert und in einem Rutsch geschrieben. Deshalb wird auch der Hautwiderstand zur Orientierung, diese ganz unterschiedliche Bereitschaft, Reize aufzunehmen und weiterzuleiten.

chilli: Den immer wieder auftauchenden Begriff Hautwiderstand habe ich auch als „Bis hierhin und nicht weiter“ gelesen, oder auch als Berührungsangst ...

Ariane Breidenstein

Und nichts an mir ist freundlich

140 Seiten, gebunden

Preis: 14,80 Euro

Suhrkamp, 2007



„Diese Sprachverselbständigung. Wissen Sie wie das ist, immer in den Trümmern der Sprache zu leben ...“, fragt die Ich-Erzählerin bei Ariane Breidenstein. „Konzentrier dich ... ich will alle deine Eindrücke ... möglichst genau“, verlangt die blinde Fotografin bei Paul Brodowsky.

Was die beiden Autoren eint, ist ihre sprachliche Kreativität, ihre Experimentierfreude, das ist avanciertes Schreiben, welches wachsame Lesen erfordert. Unbequem und auch deshalb entdeckenswert.

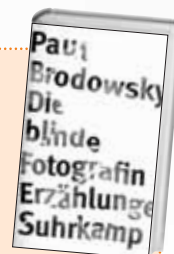
Paul Brodowsky

Die blinde Fotografin

130 Seiten, gebunden

Preis: 14,80 Euro

Suhrkamp, 2007



Ariane Breidenstein: Nicht Berührungsangst, eher so, dass man versucht herauszufinden oder zu messen, welche Reize, welche Berührung was für eine Wirkung auslösen. Also nicht mehr alles zuzulassen, nichts wahllos geschehen zu lassen, sich nicht auszuliefern.

chilli: Diese auch autobiographische Geschichte war also mehr als ein Versuch, sich über die Möglichkeiten von Sprache, über die Möglichkeiten der Beziehungen zwischen Menschen und Natur klar zu werden? Was hat das Schreiben mit Ihnen gemacht?

Ariane Breidenstein: Ich glaube, was jetzt anders ist, ist das Gefühl, eine Möglichkeit zu haben, weitermachen zu können. Man schreibt ja ganz anders, wenn man gehört oder gelesen wird. Oder man zieht sich sonst wirklich in eine Privatsprache zurück und will einfach mit dem, was andere machen, nichts mehr zu tun haben.

chilli: Nun stehen Sie doch in der nicht geplanten Öffentlichkeit. Wie lebt es sich in der „PR-Mühle“?

Ariane Breidenstein: Das mit dem Verlag kommt mir nicht wie eine Mühle vor. Das ist sehr angenehm und ich habe eher das Gefühl, ich werde beschützt davor. Aber das mit den Lesungen fühlt sich schon komisch an. Man schreibt so einen Text, um ihn auch abzulegen und dann ist er für die anderen ganz neu, während man selber schon gerne weg davon wäre. Das Beste ist, wenn man mit der Arbeit schon woanders ist, dann zerreißt es einen nicht mehr, dann kann man sich sachlich machen. Ich finde es eh komisch, dass Autoren heute so im Mittelpunkt stehen. Muss ja eigentlich nicht sein.

chilli: Frau Breidenstein, herzlichen Dank für das Gespräch!

Lesung

Info

Ariane Breidenstein und Paul Brodowsky lesen am 23.4. um 20 Uhr im Haus für Film und Literatur im Alten Wiehrebahnhof, Urachstr. 40, Eintritt 7/5 Euro, weitere Infos: www.literaturbuero-freiburg.de

Jane Harris

Das Vermächtnis der Magd

512 Seiten, gebunden

Preis: 19,95 Euro

Page & Turner, 2007



Lauscher an der Wand

Schottland im Jahr 1863: Sechs kandierte Parmaveilchen, zwei Shilling und ein buntes Kleid – das ist alles, was die 15-jährige Bessy nach dem Tod ihres Dienstherrn ihr eigen nennen kann. So ist sie heilfroh, als sie eine Anstellung im abgelegenen Landhaus Castel Haivers findet. Die neue Arbeitgeberin legt jedoch ein verwirrendes Verhalten an den Tag: Neben den üblichen häuslichen Arbeiten lässt sie Bessy sonderbare und sinnlose Gehorsamsübungen verrichten. War sie gerade noch mütterlich und liebevoll, wird die rätselhafte Arabella in der nächsten Sekunde zur übellauligen Despotin. Von diesen Stimmungsschwankungen verunsichert und hungrig nach Anerkennung, entwickelt das einsame Mädchen eine hörige Abhängigkeit von der Gunst ihrer Herrin. Umso schockierter ist sie, als sie deren geheime Aufzeichnungen über Dienstmägde entdeckt und darin wenig Schmeichelhaftes lesen kann. Bitter enttäuscht sinnt Bessy auf Rache, und die tragische Geschichte nimmt ihren Lauf ...

Erfrischend offen und mit zielsicherem trockenen Humor lässt Jane Harris die Magd Bessy aus ihrem Leben erzählen und zieht die Leser in den Bann dunkler Geheimnisse und unglücklicher Verstrickungen.

Nicole Kemper



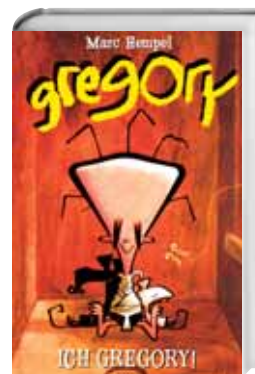
Marc Hempel

Ich Gregory!

192 Seiten, gebunden

Preis: 19,80 Euro

Cross Cult, 2007



Verrückt sind die anderen

Gregory steckt in einer Zwangsjacke, in einer Anstalt, weggesperrt und ständigen Tests unterworfen. Aber das anfängliche Mitleid mit dem kleinen Jungen, der vor knapp zwanzig Jahren das Licht der Comicwelt erblickte, verfliegt rasch, wenn man sich von ihm und seiner schrägen Sicht auf die Welt gefangen nehmen lässt. Ganz allein ist er nicht in seiner Zelle, da gibt es die freiwilligen Insassen Herman Vermin, eine vorlaute Ratte, und die kleine Maus Wendell, die sich nur für Käse interessiert. Die schwarz-weißen Zeichnungen von Marc Hempel erinnern an Zeitungsstrips, ihn haben vor allem die Cartoons der Hanna-Barbera Produktionen und die Trickfilme von Chuck Jones und Roy Crane beeinflusst. Gregory ist einfach und schlicht gezeichnet, was ganz böse zu dem Alltagswahnsinn passt, den nicht nur der Kleine in der Zelle, sondern wir alle irgendwie erleben. Seit sechs Jahren bringt das Studio Amigo Grafik unter dem Namen „Cross Cult“ Comics in schönen Hardcoverformaten raus, die sich ganz gut als Anreiz zur Wiederentdeckung eines Genres eignen. Oder als Geschenk. Obwohl man Gregory vielleicht vorsichtshalber erstmal sich selbst schenkt.

Georg Giesebrecht

